[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

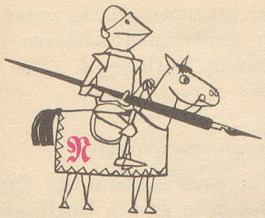
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

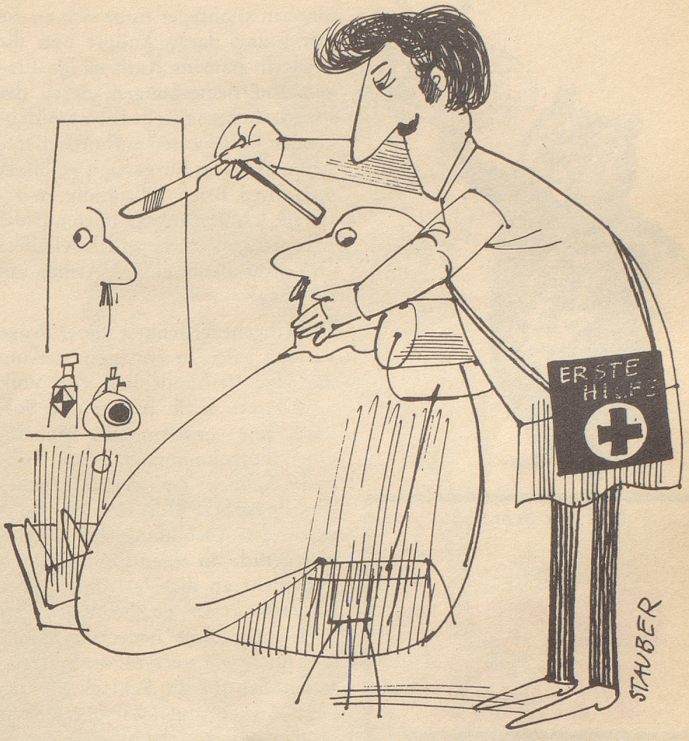
http://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Gedenken

Unter der Leselampe hat Schorschette nach der Lektüre mehrerer Zeitungen und Zeitschriften unlängst den Ritter scharf examiniert.
«In welchem Jahr leben wir?» fragte sie ihn.
«Im Jahre 1965 nach Christi Geburt» sagte er gehorsam und wahrheitsgetreu.
«Aber dieses Jahr hat einen besondern Namen.»
Der Ritter schielte, wie er es in der Schule gelernt hatte, auf den Platz nebenan, wo Schorschettes Weisheiten ausgebreitet lagen, und fand glücklich die rettende Zeile.
«Selbstverständlich im ‹Jahr der Alpen›» gab er im Brustton des Wissenden zur Antwort.
«Selbstverständlich» echote die Lehrerin Schorschette mit sanftem Hohn.
«Und was haben wir heute?» fragte sie penetrant weiter.
«Mittwoch, den 5. Mai.»
«Stell dich nicht dumm» wurde der Ritter zurechtgewiesen. «Auch dieser Tag hat seinen besonderen Namen.»
Diesmal half ein Seitenblick, der auf das Titelblatt einer Broschüre fiel.
«Europatag» knurrte der Ritter verdrießlich.
«Dein abendländischer Enthusiasmus scheint sich in übersichtlichen Dimensionen zu halten» lachte Schorschette, statt dem Prüfling den verdienten Beifall zu spenden. Dann fuhr sie ungesäumt mit dem Examen fort:
«Und welcher Tag steht auf das Wochenende bevor?»
«Der für andere Leute freie Samstag» wollte der Ritter eigentlich, und wiederum zutreffend, sagen. Aber Schorschette zuliebe gab er den erwünschten Bescheid:
«Der Gedenktag der deutschen Kapitulation.»
«Bravo!» rief Schorschette so begeistert, daß im Ritter sogleich der Verdacht aufkeimte, der Ausruf beziehe sich nicht auf ihn, sondern auf die Kapitulation. Aber als sie ihn hinterher als ‹nahezu perfekten Zeitgenossen› bezeichnete, nahm er den garstigen Hintergedanken unverzüglich zurück.
Nachdem man noch gemeinsam festgestellt hatte, daß übrigens dem Gedenktag der deutschen Kapitulation unmittelbar der Muttertag folge, war die Zeit für die allgemeine Feststellung reif, in einer für das Gedenken so charakteristischen Zeit müßte eigentlich auch das ‹Gedenken als solches› noch gesondert begangen werden. Aber der Einfall erwies sich als gänzlich unfruchtbar. Ein Tag, der sich weder durch ein Geschäft noch durch das Dezimalsystem rechtfertigen läßt, hat nicht die leiseste Chance. Weder der Fremdenverkehrsverband noch die Fahnenproduzenten, weder die Floristen noch die Militaristen können etwas mit ihm anfangen. Ja, schlimmer noch: Ein solcher Tag, der zum Nachdenken über die Inflation des Gedenkens verlocken würde, könnte sich durchaus abträglich auf die Geschäfte und Feierlichkeiten an künftigen Gedenktagen auswirken. Da kann man von kommerziellen und andern, fast ebenso zeitgemäßen Gesichtspunkten aus nur sagen: Nicht auszudenken!



Gewisse Kleinstadt-Honoratioren

Von ihnen, welche sozusagen
der Mittelpunkt des Kosmos sind,
strömt Kühle aus und Mißbehagen,
weil sie sich meistens stur betragen,
dem Neuen gegenüber blind.

Sie, die auf alles Fremde schelten,
gewillt, ihm aus dem Weg zu gehn,
begeistern sich bloß lahm und selten
und lassen nur sich selber gelten,
nicht fähig, andre zu verstehn.

Selbst unter sich sind sie befangen,
doch sicher, daß man sie bestimmt
(wie sie es wünschen und verlangen)
im Stammlokal, an dem sie hangen,
gebührend ernst und wichtig nimmt.

Hier hat man endlich sich gefunden:
Man grüßt sich, trinkt sich zu und dankt,
bis man nach so und soviel Runden
und rednerisch bewegten Stunden
von sich erfüllt nach Hause wankt.

Fridolin Tschudi